Judentum und Christentum

Zaretzky, Tuvya (Hg.). *Das Evangelium – auch für Juden: Impulse aus der messianischen Bewegung*. Lausanner Abschlussdokument

der Arbeitsgruppe Nr. 60. Basel: Brunnen und Gießen, 2006. 112 S., € 5,95.

Der erste Band von *Inklings: Jahrbuch für Literatur und Ästhetik* (1983) enthielt zwei Rezensionen, in denen der jüdische Schriftsteller und Theologe Schalom Ben-Chorin (Jerusalem) sich mit zwei christlichen Autoren sehr kritisch auseinandersetzt, nämlich mit C. S. Lewis, dessen Buch über die Psalmen, und mit Joy Davidman, deren Buch über die Zehn Gebote Unwillen erregte. Joy Davidman hatte sich vom Atheismus zum Christentum bekehrt, und Lewis schrieb eine Einführung zu Joy Davidmans Dekalog-Kommentar, darin einen geistreichen Abschnitt über das Phänomen des "bekehrten Juden".

Dr. Tuvya Zaretzky hat wohl mit Freude diese Stelle zitiert, denn er selbst kam aus einer jüdischen Familie, fand aber beim Studium der hebräischen Bibel, dass Jesus der Messias ist. Heute ist Zaretzky Präsident der internationalen Lausanner Bewegung für Evangelisation unter Juden. Jesus, Sohn einer jüdischen Mutter, predigte in Synagogen und scharte Jünger um sich mit dem Auftrag, überall seine frohe Botschaft zu verkündigen, zuerst den Juden, dann den Heiden, "dass alle, die an Jesus glauben, von ihren Sünden befreit werden".

Auf dem Gang des zerstreuten Volkes Israel durch die Jahrhunderte erlitt es vielerlei Unterdrückungen und Verfolgungen. Der Tiefpunkt war der Holocaust (besser genannt die Shoa). Dass die Kirche hier schuldig wurde, muss sie anerkennen. Papst Johannes Paul II. tat es öffentlich. Auch Antisemitismus und Antijudaismus innerhalb der Kirche müssen als sündhaft erkannt werden.

Der Apostel Paulus lehrte im elften Kapitel seines Briefs an die Römer Israels bleibende Erwählung und Gottes ewigen Bund mit seinem Volk. In dem berühmten Hymnus des heiligen Kirchenlehrers Thomas von Aquin steht das Gegenteil: Et antiquum documentum novo cedat ritui. In der Liturgie des Karfreitags, in der Fürbitte für die Juden, wurden die Juden "perfidi" genannt. Das empfand Papst Johannes XXIII als ungerecht und strich das böse Wort. Eine gründliche Neufassung der Fürbitte schuf Papst Paul VI.: "Las-

set uns auch beten für die Juden, zu denen Gott, unser Herr, zuerst gesprochen hat. Er bewahre sie in der Treue zu seinem Bund und in der Liebe zu seinem Namen, damit sie das Ziel erreichen, zu dem sein Ratschluss sie führen will."

Dass man zugleich Jude und Christ sein kann, halten viele für möglich. Es gibt bereits messianistische Juden, die Gemeinden gebildet haben. Zaretzky berichtet aber auch ausführlich über organisierte Gegner der messianistischen Juden, die diese rabiat bekämpfen. Unter den Argumenten wird vorgebracht: Wenn Gott seinen Bund mit dem Volk Israel nicht aufgehoben hat, brauchen Juden zur Erlösung nicht mehr Jesus. Dabei übersieht man, dass der Begriff Messias bei den Juden einen anderen Inhalt hat als bei den Christen.

Gisbert Kranz